

christlichen Glaubens, Lebens und Kircheseins zeitigen. Die römische Weltkirche, will sie ihrer legitimen Rolle als Erbin des Einheit stiftenden Petrusamtes auch heute gerecht werden, muss auf die Pluralität der verschiedenartigen religiösen Erfahrungen Rücksicht nehmen und ihr Amt in Kollegialität verwalten. Weltkirche bedeutet zwischenkirchliche Kommunikation in Geschwisterlichkeit, nicht aber Zentralismus in Uniformität.

Der dritte und letzte Teil »Modelle« (311–353) systematisiert diese Gedanken noch einmal unter dem Gesichtspunkt des Modellhaften. Anton PETER (»Modelle und Kriterien von Inkulturation«, 311–335) stellt verschiedene historische Modelle des Inkulturationsprozesses vor: das Korrelationsmodell (Evangelium und Kontext in wechselseitiger Beeinflussung), das Übersetzungsmodell (Evangelium als unveränderlich feststehende Größe in neuem Gewand) und das kulturfunktionale Modell oder auch indigenistisches, anthropologisches (B. Bevans), ethnographisches Modell (R. J. Schreiter) genannt (kultureller Kontext bestimmt Form und Inhalt des Evangeliums). Kriterien zu finden, die den Inhalt und die Grenzen des Inkulturationsprozesses bestimmen könnten, ist die eigentliche Crux der Missionstheologen. A. PETER diskutiert die verschiedenen Ansätze einer solchen Kriteriologie und entscheidet sich selbst für E. Schillebeeckx' Entwurf, der vier Kriterien christlicher Identität festsetzt: (1) Das theologisch-anthropologische Prinzip, (2) das Prinzip der christologischen Vermittlung, (3) das ekklesiologische Prinzip und (4) das eschatologische Prinzip (321). Giancarlo COLLET (»Theologische Begründungsmodelle von Inkulturation«, 337–353) geht auf die theologische Begründung des Inkulturationsprozesses ein und diskutiert die Themen Inkarnation, Schöpfungsglaube und Pneumatologie als Grund für ein pluriformes Christentum. Westliche Theologen, die in der abendländischen Tradition stehen, ziehen im allgemeinen das Inkarnationsmodell vor, während außereuropäische Theologen eher die protologischen und pneumatologischen Modelle bevorzugen, weil sie darin mehr Spielraum für ein kulturell geprägtes Christentum sehen.

Insgesamt ist dieser Sammelband ein Plädoyer für eine grundlegende Pluralität der christlichen Verkündigung und des christlichen Lebens in ihren je eigenen kulturellen Kontexten. Es fällt auf, dass gerade im ersten, ethnographischen Teil die veränderte, aktive und gleichberechtigte Rolle der Frau in der Kirche als eines der Hauptanliegen einer zeitgerechten Inkulturation des Christentums gesehen wird. War dieses Thema bis heute eher im Kontext einer westlichen feministischen Emanzipationsbewegung gesehen worden, so weitet sich der Blick auf die asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Kontexte, in denen die »patriarchalische Verweigerung« der Kirchenbehörden offensichtlich ebenso als diskriminierend erfahren wird wie in den westlichen Industrienationen. Es ist zu hoffen, dass durch dieses weltweite Unbehagen die römische »Causa finita« allmählich aufgeweicht wird.

St. Augustin

Joachim G. Piepke

**Gittins, Anthony J.** (ed.): *Life and Death Matters. The Practice of Inculturation in Africa* *Studia Instituti Missiologici Societatis* (Verbi Divini No. 72), Steyler Verlag / Nettetal 2000, 179 pages.

In der Literatur zur Inkulturation spielt eigenartigerweise der Tod als solcher selten eine Rolle, am ehesten noch in der Spannung mit dem Leben als dessen Kontrapunkt. Um den Tod ranken sich viele Gebräuche und Riten als Versuche, ihn zu deuten (wenn er schon nicht zu »verstehen« ist) und mit ihm umzugehen. Dankbar wird das vorliegende Buch des amerikanischen Spiritaners Anthony GITTINS angenommen, das nach Vorwort und Einleitung zehn Beiträge verschiedener Autoren, die meisten Ordensleute, enthält. Im Vorwort »Between Nostalgia and Optimism – The Ground of Hopell (9–11) befasst sich der Herausgeber mit der Grundlage der Hoffnung. GITTINS betont, dass es ihm darum gehe, Anregungen zu geben für Inkulturationsprozesse, die Wechselbeziehungen

zwischen Glaube und Kultur. In der Einleitung »Life and Death Matters« (13–18) gibt der Herausgeber einen Überblick über das Buch, seine Autoren und über die einzelnen Themen. Das 1. Kapitel (19–38) befasst sich mit der Bedeutung und Herausforderung der Inkulturation. Am Ende eines jeden Kapitels gibt es eine Zusammenfassung, werden einige Fragen bzw. Aufgaben gestellt, die der Vertiefung der Themen dienen. Das 2. Kapitel (39–44) trägt die Überschrift »An Unacceptable Agape among the Tiv of Nigeria«, ein nicht gelungener Versuch der Inkulturation. Das 3. Kapitel (45–56) »The Family Model in Ecclesiology – a Model from Ghana« versucht, Kirche als Familie darzustellen, was nicht frei von Ideologie ist. Das 4. Kapitel behandelt ein Beispiel aus dem südlichen Afrika: »Twasana Religion and Christian Inculturation« (57–74). Der Verfasser Ireneo BARRETO stammt aus Paraguay. Ihm geht es darum, die Möglichkeiten und Herausforderungen der Inkulturation herauszuarbeiten. Am Schluss dieses längeren Beitrages werden einige allgemeine Folgerungen gezogen. Im 5. Kapitel (75–93) schreibt der bekannte tansanische Theologe Laurenti MAGESA über seine Erfahrungen beim Aufbau einer ostafrikanischen Pfarrei. Inkulturation kann nicht dekretiert werden, sie muss von den Menschen selbst gesucht und geleistet werden, wobei es gilt, an herkömmlichen Kulturelementen anzuknüpfen. Im 6. Kapitel, dem Beitrag des Steyler Missionars Jon P. KIRBY, überschrieben »Popular Problem-Solving and Inculturation in Dagbon / Ghana« (95–118), geht es um das Verhältnis von christlichem Glauben zu traditionellen Kulturwerten und Verhaltensnormen, nicht zuletzt um den Verdacht bzw. Vorwurf der Zauberei. Im 7. Kapitel untersucht der Mill Hill Missionar Piet KORSE »Baby Rituals, Ritual Baths, and Baptism – A Case-from Congo« (119–133). Er betont stark die Rolle der Verwandten, Paten und der Gemeinde im Zusammenhang mit der Taufe. Beachtung verdient seine Bemerkung, dass Inkulturation sowohl der Ethnographie wie der Theologie bedarf (133). Das 8. Kapitel, verfasst von dem Steyler Missionar Kofi Ron LANGE, untersucht unter der Überschrift »Inculturation and Proverbs from Dagbani / Ghana« (135–144) die Bedeutung von Sprichwörtern als Trägern von Weisheit, die aus langer Erfahrung gewonnen wurden. Die Bedeutung von Gesängen als Ausdruck und Aufarbeitung von Leid und Not stellt im 9. Kapitel der Afrika-Missionar Xavier PLISSART heraus unter der Überschrift »Tears-a-Plenty – Songs of Suffering in Central Africal« (145–157). Das 10. Kapitel, der Beitrag von Sr. Joan F. BURKE in Nigeria (159–172), trägt den Titel »Religious Profession Rites as Barometers – The Igbo, Nigeria«. Die Autorin berichtet anschaulich über die Inkulturationsversuche und Ausdrucksformen im Ordensleben ihrer Gemeinschaft. Eine Liste der Autoren schließt dieses lesenswerte und vielseitige Buch zum Thema »Inkulturation« ab (173–175). Das Buch macht deutlich, dass die afrikanische Theologie sich weiterentwickelt, sich den heutigen Fragen stellt und versucht, in die Zukunft zu schauen.

Münsterschwarzach

*Basilius Doppelfeld*

**Gogos, Manuel:** *Raimon Panikkar, Grenzgänger zwischen Philosophie, Mystik und den Weltreligionen*, Grünewald Verlag / Mainz 2000, 182 S.

»Das ganze trügerische und nutzlose Wissen, das du hier angesammelt findest, wirf es gleich wieder weg.«

Ein Autor, der einen solchen Satz in das Vorwort seines Buches schreibt, hat seinen Beruf verfehlt, so mag man denken. Nach der Lektüre von Manuel GOGOS Buch über Raimon Panikkar bin ich von nichts weiter entfernt, als von dieser Schlussfolgerung. Wer allerdings eine Biographie erwartet, wird enttäuscht sein, eine individualhistorische Darstellung seiner Person oder auch nur eine chronologische Erfassung seiner in verschiedenen Sprachen und Überarbeitungen erschienenen Werke wäre auch nahezu unmöglich, da Panikkar dazu kaum Daten liefert und auch nicht liefern